

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition- & Ankeraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einpaltige Petitzeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Insertionsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 7.

Samstag, 10. Jänner 1874.

Morgen: Hygin.
Montag: Ernest.

7. Jahrgang.

Das Leben des niederen und des
höheren Klerus.

Von Einem aus dem niederen Klerus.*)

Gestehen wir es uns offen ein, wie es um
uns und unter uns ausfieht. Das ist der Anfang
zum Besserwerden.

Der junge Kleriker, wenn er das Seminar
verlassen hat, beginnt seine Wirksamkeit als Arbeiter
im Weinberge des Herrn, vorläufig nur als
Mitarbeiter, als Gehilfe eines anderen: Coopera-
tor. Und da nur „der Arbeiter seines Lohnes
werth ist“, so bekommt er sonst überall in Oester-
reich 200 fl., im Erzherzogthum Oesterreich 300 fl.
jährlichen, sage jährlichen Gehalt.

Die Sache ist im ganzen gewöhnlich so ein-
gerichtet, daß er etwa 60 fl. bis 100 fl. in der
Hand behält zur nothwendigsten Veranschlagung auf
anderweitige Bedürfnisse, das Uebrige aber dem
Pfarrer für Kost, Verpflegung, Bedienung zahlen
muß, wobei wohl ersichtlicherweise der Pfarrer
keinen Profit hat, sondern dem Cooperator oder
Kaplan als seinem Mitbruder und Mitarbeiter ein

*) Wir entnehmen diese Skizze einer Broschüre, die
unter dem Titel „Die Lage des niederen Klerus in Oester-
reich“ im Verlage von Rosner in Wien erschienen ist. Das
Schriftchen stammt aus der Feder eines Geistlichen und
schildert in so lebendiger und getreuer Weise, wie man es
eben nur bei selbst Erlebtem vermag, die Leiden und Freuden,
mehr Leiden als Freuden, des niederen Klerus. Die
Broschüre, bleibt jedoch dabei nicht stehen, sie gibt auch Ver-
besserungsvorschläge an und wird dadurch zu schätzbarem
Materiale für alle diejenigen, die bei der Lösung der kirch-
lichen Fragen ein Wort mitzusprechen haben werden.

D. Red.

oft ziemliches Opfer bringen muß, das oft zur reinen
Unmöglichkeit wird, wenn jener selber nur einen
Jahresgehalt von 400 fl. aus dem Religionsfonde
bezieht. Daher kommt es auch, daß ein Religions-
fondspfarer selten gerne einen Kaplan bei sich hat.

Die Cooperaturen, Kaplaneien, Hilfspriester-
stationen bleiben sich bezüglich des jährlichen Hand-
geldes von 60 fl. bis 100 fl. ö. W. so ziemlich
gleich, seien nun dieselben am Religionsfondspat-
ronate (hier vornehmlich Cooperaturen genannt) oder
aber an Privatpatronaten als Personal- oder gestiftete
Kaplaneien befindlich. Was aber ihrer fixen
Armut bei dieser Stallknechtelohnung doch zu Hilfe
kommt, damit sie auskommen, was ja sonst un-
möglich wäre, das sind die Nebeneinkünfte, das
Nebeneinkommen, das ihnen entweder ein „etwas
liberaler“ Pfarrer überläßt, oder das ihnen die
einsichtvolleren Kirchkinder beibringen, welches Neben-
verdienst und Nebeneinkommen an manchen Stationen
oft sehr bedeutend ist und manchmal wohl ein
Mehrfaches des fixen Gehaltes erreicht, so daß es
oftmals ganz gut gestellte Kaplane gibt, die sich
Ersparnisse machen; oftmals aber beträgt das jähr-
liche Nebeneinkommen keine 10 fl. und ist nicht der
Rede werth.

Es hängt aber dies nicht immer blos von den
bestehenden Verhältnissen und bleibenden Zuständen
ab, die insbesondere in Land und Leuten gelegen
sind und nach welchen die armen Gebirgsbewohner
nicht mit den reicheren Landbewohnern, die dürftigen
Tagelöhner und kleineren Feldbauern magerer
Gegenden nicht mit dem vielgeschäftigen Industrie-
volke und größeren Hofbesitzern in besseren Gegen-
den in eine Linie gestellt werden können, ja oft gar

nicht in einen Vergleich zu bringen sind: es hängt
dies bessere Nebeneinkommen, überhaupt die ange-
nehmere Existenz sehr oft von der Persönlichkeit des
betreffenden „Herrn Paters“ selber ab.

Es ist bekanntlich nicht jedem gegeben, die
Geheimnisse des Himmelreiches zu wissen; aber
auch das Geheimnis, sich bei der Welt beliebt, sich
populär zu machen, ist gar oft manchem verja-
. Ja, es ist jedenfalls gewissermaßen ein Geheimnis,
ein Ergebnis, daß in der natürlichen Anlage oder
der vorhergehenden Erziehung oder vielmehr in bei-
dem seine richtige Erklärung finden mag, sich bei
der noblen Welt Beliebtheit, bei der gemeinen Welt
Popularität zu erringen, als delicias generis hu-
mani gesucht zu werden. Wenn nun so ein „armer
Pater“ von der göttlichen Vorsehung mit so benei-
denswerthen Gaben ausgestattet ist, so ist er für-
wahr ein „reicher Pater“ zu nennen, er wird ge-
liebt und gelobt, mit Günstbezeugungen allenthalben,
mit Geld und Gaben oftmals so zu sagen „förm-
lich überschüttet.“

Wie traurig schaut es aber nicht mit jenen
„armen Teufeln“ aus, denen solche Geistesgaben
nicht verliehen worden sind, die zurückgezogen und
auch zurückgestoßen von der Welt, ungeehrt und un-
beachtet — denn wer macht sich Kummer um einen
armen Kaplan — ihr dürftiges und armes Leben
fristen! Sie mögen vielleicht ihre eigenen Freuden
haben. Noch trauriger sieht es aber mit jenen, die,
um etwas zu erwirken, sich zu verschaffen, zu erkl-
sten, zu erraffen, ohne Glück und ohne Geschick da-
zu zu haben, sich beliebt und populär machen wol-
len, dabei aber gemein, ja verächtlich werden, da-
durch nicht nur keinen oder doch keinen namhaften

Dieses Feuilleton gehört den Rauchern.

Die größte Unart des neunzehnten Jahrhun-
derts ist das Rauchen — das steht fest, aber es ist
auch die weitverbreitetste, unter allen Uebeln das
nothwendigste! Kein Wunder daher, daß der Streit
pro und contra noch unentschieden hin- und herwogt
— keine Frage aber auch, daß er zu gunsten der
Raucher entschieden werden wird. In diesem Streite
mag es interessant sein, eine kulturhistorische Skizze
zu Rathe zu ziehen, die in der „Wiener R. V. Z.“
die Entstehung und das Umsichgreifen dieses „Uebels“
in trefflicher Weise schildert: Wer war der erste
Raucher? Wem gebührt die Ehre, aus den man-
nigfaltigen Kräutern, welche die Erde hervorbringt,
gerade jenes für diesen Genuß herausgefunden zu
haben, welches die entsprechenden Eigenschaften in
so hohem Grade besitzt, wie der Tabak?

Es wäre dies eine Preisfrage für jeden Kul-
turhistoriker und man würde sich, glauben wir,
schon zufrieden geben können, wenn selbst mit
Uebergang der Persönlichkeit des Erfinders

wenigstens nachgewiesen werden könnte, wie der
Mensch dazu kam, ein Genußmittel mit so sicherem
Instinkt ausfindig zu machen, wo doch die ersten
Phasen der Bekanntheit durchaus nicht darnach
angethan sind, zu einer Fortdauer derselben zu er-
muthigen. Jedes, das zahmste, sowie das wildeste
Thier wendet sich mit Angst und Abscheu von dem
Feuer und dem dasselbe begleitenden Rauch ab, und
wenn die Feinde des Rauchens in dieser Erscheinung
einen Beweis für die Unnatürlichkeit desselben
finden, so liegt andererseits einer der größten Be-
weise der Ueberlegenheit und Willensfreiheit des
Menschen darin, daß er mit sicherer und beharr-
licher Hand dort nach einem Genuße greift, wo für
weniger freie und erkenntnisreiche Wesen nur Un-
behagen und Qual zu finden ist.

Welcher Raucher des 19. Jahrhunderts kann
sich das raffinierte, von einem Genuß zum anderen
taumelnde Rom der Cäsarenzeit, das behagliche
spießbürgerliche Mittelalter, die Orgien des ersteren,
die Zechengelage des zweiten vorstellen, wenn er
denkt, daß es damals keine Pfeife und keine Ci-
garren gab? Wie konnten die Stuger Roms ihre

Tage in den Bädern verlungern oder unter den
Arkaden des Forums verbummeln ohne dies Mittel
der Zeitabkürzung? Was fingen die Soldaten in
den Wachtstuben, bei langweiligen Belagerungen,
was die bärenhaften Reden des germanischen Nordens
an, um nicht vor Langeweile und Unbehagen zu
Grunde zu gehen? Suss und Würfelspiel haben
ihre Grenzen, alle sinnlichen Genuße erschöpfen sich
zulezt und was bleibt, wenn man den Tabak,
diesen Tröster im Trübsinn, diesen Vermehrer des
Behagens, wo es sich überhaupt einstellt, diesen
Hinwegzauberer der langen Weile aus dem Leben
hinwegdenkt.

Dennoch hatte ihn die Welt nicht und es sind
erst zwei Jahrhunderte, daß man ihn in Europa
kennt, und eine ganz kurze Zeit, daß sein Gebrauch
die Bedeutung und die Dimensionen angenommen
hat, die wir gegenwärtig an diesem Genußmittel
bemerken.

Wer in irgend einer Gemäldegallerie die
Bilder der holländischen Kleinmaler des 17. Jahr-
hunderts mit Aufmerksamkeit betrachtet, der wird
bemerken, daß ein starkes Procent derselben die Ver-

materiellen Gewinn haben, sondern vielmehr einen moralischen Verlust erleiden. Mehr als traurig, geradezu demoralisierend ist es, wenn auf solche Weise erst die materielle Subsistenz eines großen und namentlich des jüngeren Theiles vom niederen Klerus erworben und bezugschaft werden muß.

Ob er nun aus seiner prekären, ja oft sehr erniedrigenden Stellung, zu einer selbständigen und insofern besseren Stellung gelangen kann, daß er wenigstens seine oft nur magere „Suppe aus eigener Schüssel essen“ kann — ob er zwei Jahre nach seiner Priesterweihe schon Pfarrer wird oder noch nach zwanzig Jahren Kaplan ist (der beiderseitigen Beispiele gibt es hier genug), das hängt von der Gunst der Umstände, von der Macht der Verhältnisse ab, in die er glücklicher oder unglücklicher Weise gerathen, in welche hinein oder aus welchen heraus geführt zu werden er täglich inbrünstig den Schutzpatron aller Kapläne, den heiligen Bonaventura, anzusehen ja nicht vergessen soll.

Bekommt er einmal eine Religionsfondspfarre, so kann er von der jährlichen Congrua von 420 fl. ö. W. offenbar nicht leben, ein ergößiges Nebeneinkommen muß ihm die nothwendige Aushilfe leisten. Dieses Nebeneinkommen (die Stolozate) wird aber immer weniger ergößig, am Ende ganz und gar unergößig, namentlich in vielen blutarmer Gebirgsgegenden, wo die bettelarmen Leute meistens selbst nichts haben. Hier unschwärmten täglich die Bettler schaarenweise die Pfarrwohnung, klopfen an, halten an um ein Almosen bei dem selber almosenbedürftigen Seelsorger. Der Seelsorger soll ein Vater der Armen sein und ist selber angewiesen, von den Armen zu leben! Er selber leidet oft bittere Noth und soll der nicht selten wirklich nackten Armuth helfen; er hat das nothdürftigste, ein ganz unzureichendes Einkommen und hat nicht nur das ärmste Volk um sich, sondern inmitten desselben hat er auch die härteste, die beschwerlichste Seelsorge auf dem hohen schnee- und eisbedeckten Gebirge; er hat die Last und Hitze des apostolischen Tages zu tragen, für seine Mühe und Arbeit aber den schlechtesten Lohn hienieden. Die lehrende Kirche (der hochwürdigste Episkopat nemlich) lehrt sie zwar, im Jenseits ihren überaus reichen Lohn zu erwarten; sie selber aber leeren für sich im Diesseits schon die süßen Becher fröhlichen Genusses, denkend wie manche andere Menschenkinder: „edite, bibite, post multa saecula pocula nulla.“ Würden sie anders denken, so würden sie es auch jedenfalls anders thun und treiben. — Die Lage solcher armen Religionspfarrer im Gebirge und auch oft noch auf dem flachen Lande war: dringend, dringendst zu verbessern, und zwar nicht bloß um ihrer selbst willen, sondern auch ihrer armen Kirchkinder wegen. Aber wie schon früher angedeutet, die Bischöfe haben nie etwas für sie gethan und auch nie ernstlich etwas

für sie thun wollen aus hochkirchlichen Gründen, die nicht denen bekannt gegeben werden dürfen, denen es eben nicht erlaubt, die Geheimnisse des Himmelreiches zu wissen, nemlich denen aus dem niederen Klerus.

Mitunter aber finden wir auch selbst schon im Gebirge auf den Privatpatronaten und noch mehr, wenn wir auf den Fuß des Gebirges herabsteigen, ganz angenehme Pfarren mit einem Ertragnis von wenigstens 1000 fl., nicht selten auch von 2000 fl. und weiter ins flache Land hinein von 2000 bis 3000 fl. ö. W. Seltener freilich sind die Kuratpfanden mit einem Ertragnis von etwa 6000 fl. ö. W. — die aber auch zuweilen vorkommen. Solche Ritter- und Edelgutsbesitzer spielen ganz behäbige Herren und lassen sich wohlgehen, zur Sorge für die unsterblichen Seelen halten sie sich mit geringen Kosten, wenn dies übrigens sonst noch der Geiz zuläßt, einen Kaplan; sie selber müssen ja alle ihre Sogfalt aufs Haus- und Hofweise verwenden. Das ist jedenfalls die Hauptsache, um sich einige Tausende zurückzulegen, Neffen und Nichten zu versorgen oder gar zu bereichern.

So viel über die Armuth des niederen Klerus, die eben nach diesen Betrachtungen eine sehr unverhältnismäßige ist und, im ganzen genommen, keineswegs einer Unterstützung, wohl aber nur allzu sehr ein s Ordners bedarf.

Was aber den höheren Klerus anbelangt, so ist da nur von Ueberfluß zu reden: die überflüssig reichen Revenuen der Domkapitel, Prälaten u. s. w., die üppig besetzte Mensa der Bischöfe, von denen selbst ein aus dem Religionsfonde dotierter 12,000 fl. jährlich bekommt und damit bei seiner apostolischen Armuth oft noch nicht auskommt, sondern noch mehrere Tausende Quinquennalzulagen verlangt und sie auch erlangt, wenigstens bis in die letzten Jahre hinein erlangt. Sonst kommen die würdigen Nachfolger der armen Fischer aus Galiläa, welche letztere, in ihrem apostolischen Berufe die christliche Lehre verkündend, einstens die Welt zu Fuß durchwanderten unter vielen Müheligkeiten und Drangsalen, bis sie endlich den Martyrertod fanden, auf mehrere zehntausend, ja bis auf hunderttausend, auch zweihunderttausend Gulden und noch darüber.

Daß diese erbarmenswerthe Armuth bei einem Theil des Klerus einerseits und wiederum diese verweichlichende Ueppigkeit andererseits eben wiederum zu dessen Demoralisation, zu dessen Verfall beitragen muß, ist wohl sehr einleuchtend und bedarf keines Beweises.

Wenn die Kirche, d. h. die hohe Klerisei, die moderne Kultur mit ihrem mächtigen Aufschwunge in Industrie, Handel, Gewerbe, Künsten u. s. w. der Täuschung zeugt und ihr vorwirft, die Anhäufung der Reichthümer einerseits sei nur Blendwerk für das Elend andererseits, so sieht sie wahrhaftig nur den

herrlichen des eben damals aufgetretenen Tabakrauchens gewidmet ist. Elegante Herren, Bauern oder Soldaten sitzen beisammen, sich an diesem neuen Genusse erfreuend; hier ist ein Raucher damit beschäftigt, den köstlichen Tabak in einem Papier zu mischen, dort zündet ein anderer an der Kerze die kurze Thonpfeife an, ein dritter ist extatisch in den Genuß versunken, während bei einem vierten die üblen Folgen sich fühlbar machen und er, die Pfeife beiseite gelegt und den Kopf in die Hand gestützt, ein Bild des Jammers daneben sitzt. Diese Darstellungen documentieren mehr als jede Kulturgeschichte die rasche Verbreitung, welche der Tabak bald nach seiner Einführung fand, und obwohl sein Gebrauch anfangs sogar gesetzlich verpönt war, wie dem Ghibleten unter Anderem auch aus Schauffert's „Schach dem König“ bekannt ist, so sehen wir bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts den Tabak in den Königspalästen aufgenommen und der grimmige Friedrich Wilhelm I. fühlte sich in seiner Tabagie am wohlsten, wo er mit den Gruntows, Bietzens, mit den Pannewitz's und Kreuz's um die Wette trank und rauchte

und nicht eher aufstand, als bis die meisten der Tischgenossen, von dem Tabaksqualm theilweise verhällt, unter den Tisch verschwunden waren.

In dem weniger energischen aber feineren Frankreich und Italien ward zwar zu jener Zeit, sowie auch heute noch, weit weniger geraucht als bei uns, dafür aber hatte man daselbst das Tabakschnupfen herausentwickelt, eine Art von Genuß, welcher von Tabakfeinden vielleicht als noch unnatürlicher betrachtet wird als das Rauchen. Da man aber in den deutschen Gauen damals Frankreich möglichst genau zu copieren suchte, sich jedoch von der Pfeife nicht mehr zu trennen vermochte, so gab man sich dem Tabaksgeuß in ambe hin und da die Damen selbst sehr leidenschaftlich schnupften, so ist anzunehmen, daß ihnen die unliebame Vermählung der Gerüche des Schnupfens und Rauchens, welche die Herren an sich gewahren ließen, weniger peinvoll ausfiel, als dies heutzutage der Fall sein würde.

(Schluß folgt.)

Splitter in des Nächsten Auge, den Balken aber im eigenen Auge wird sie nicht gewahr. Wer mehr zu beschuldigen und wer mehr zu entschuldigen ist, sei dem Nachdenken des Lesers überlassen. „Das Gericht des Herrn fängt aber zuerst bei denen an, die im Hause des Herrn selbst wohnen“ und vielleicht läßt es nicht lange mehr auf sich warten.

Die Kirche könnte sich jedenfalls recht gut selber helfen, wenn sie eben wollte, wenn sie eben das christliche Prinzip, die Liebe, noch hochhielte und nicht allzu sehr vom Egoismus zerfressen wäre.

Politische Rundschau.

Laibach, 10. Jänner.

Inland. Der Plan, durch die Einsetzung eines confessionellen Ausschusses für die Ausfüllung jener „Lücken“ vorzuzugreifen, welche die confessionellen Vorlagen der Regierung etwa offen lassen sollten, findet allgemeine Billigung. Die verschiedenen liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses werden sich einmüthig dem Gedanken anschließen, durch die Initiative des Reichsrathes zu verhüten, daß der Bevölkerung, welche mit Sehnsucht die Lösung der confessionellen Frage erhofft, abermals ein Stein statt des Brotes gereicht werde. Bezüglich der Abgeordneten aus dem Großgrundbesitz kann dies freilich nicht mit der gleichen Sicherheit vorhergesagt werden. Indessen ist bis jetzt noch kein Grund anzunehmen, daß die bisher von beiden Seiten treu gehaltene Allianz zwischen dem Centrum und der Linken des Abgeordnetenhauses gerade in dieser Lebensfrage sich unhaltbar erweisen sollte.

Die „Politik“ sucht in einem Leader den Ausschluß der Junggezeiten zu rechtfertigen. Die Nation dürfe nach außen hin kein Janusgesicht zeigen und nichts wäre den Interessen des Volkes abträglicher, als die Duldung von „Auchbekennern“ des nationalen Programms. Das Vorgehen Kiegers gegenüber den „Extraczechen“ zur Herstellung eines einheitlichen Nationalwillens sei ein vollkommen correctes. — Die Junggezeiten wollen eine Proclamation an das Volk erlassen und gegen die Klubcandidaten entschlossen auftreten.

Die amtliche „Gazeta Lwowska“ bespricht den Conflict zwischen dem Fürstbischof von Breslau und der preußischen Regierung und spricht die Ansicht aus, daß derselbe sehr leicht Veranlassung zur Wiederaufnahme der schon bei der Theilung Schlesiens ventilirten Frage der Regulirung der Bisthumsgrenzen, respective der Errichtung eines besondern Bisthums in Troppau bieten dürfte, welchem dann die der breslauer Diocese bisher einverleibten österreichischen Landestheile incorporiert würden.

Wiener Blättern zufolge soll die Abreise des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg für den 9. Februar festgesetzt und für die Reise im ganzen beiläufig 14 Tage bestimmt sein. Andrassy und Hofmann sollen den Kaiser begleiten.

Ueber die Parteien Ungarns hat sich nunmehr auch der „schwarze Baron“ Senyehy vernehmen lassen. Er erklärte einer Deputation seiner Wähler, welche ihn anlässlich des Jahreswechsels beglückwünschte, daß das volkswirtschaftliche Elend noch lange nicht so groß sei, wie man es schildere, und daß das Land volles Vertrauen zur Legislative haben dürfe, welche mit aller Kraft an der Beseitigung der Uebel arbeiten werde. Von der Nothwendigkeit, daß man auch zu dem Ministerium Vertrauen haben müsse, sagte aber der schlaue Baron nichts.

Ausland. Im preussischen Kultusministerium werden Vorlagen ausgearbeitet, die eine Verschärfung der Waigeseze bezwecken. Es bestehen diese Vorlagen in verschiedenen Gesekentwürfen, welche vermuthlich in der zweiten Periode der diesjährigen Landtagsession zur Berathung gelangen werden. Das Verhalten der venitenten Bischöfe hat eine Ergänzung der Waigeseze nothwendig gemacht. Von Seiten des Oberpräsidenten von Posen ist die An-

Klagenschrift gegen den Erzbischof Ledochowski beim Kultusministerium eingegangen. Es wird nun ohne Verzug die förmliche Anklage gegen den renitenten Bischof vor dem geistlichen Gerichtshof erhoben werden.

Die altkatholische Bewegung hat, wie man der „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt, in der Rheinprovinz und in dem angrenzenden Theile von Westfalen in dem abgelaufenen Jahre bedeutende Fortschritte gemacht. Zu den bereits bestehenden großen Gemeinden in Köln und Crefeld sind in diesem Jahre zwei ansehnliche Gemeinden mit vollständig organisirter Seelsorge hinzugekommen, zu Essen und zu Bonn, außerdem noch Gemeinden, für welche noch kein besonderer Geistlicher hat gewonnen werden können, in denen also bis jetzt nur periodisch Gottesdienst gehalten wird, zu Boppard, Witten, Dortmund und Hagen. Neuerdings ist Duisburg hinzugekommen, und in der nächsten Zeit wird in Coblenz und Düsseldorf der erste altkatholische Gottesdienst gehalten werden. Seit der Anerkennung des Dr. Reinkens als altkatholischer Bischof nimmt die Organisation der Altkatholiken auch allmählig eine festere Gestalt an; die Gemeinden werden demnächst auf den Antrag des Bischofes auch staatlicherseits als Pfarreien und ihre Seelsorger als Pfarrer anerkannt werden.

Am 8. d. trat die französische Nationalversammlung in dem Tempel mit verstoßtem Sinne seine Interpellation in betreff der italienisch-römischen Frage aufrecht erhalten will, in den nächsten Tagen schon zu einem wenig erbaulichen Standal in dem versauerten Saale kommen. Alsdann wird das Municipalgesez zur Berathung kommen, das der Regierung durch das Recht, die Bürgermeister aller Gemeinden auch außerhalb des gewählten Gemeinderathes zu ernennen, volle Gewalt in der Leitung aller Gemeindeangelegenheiten Frankreichs gibt. Nebenbei vollzieht sich unausgesetzt der Reinigungsprozeß in dem administrativen Personal, indem auch die letzten Präfecten und Unterpräfecten, welche von Thiers eingesetzt worden und noch nicht rückhaltlos „zur Partei der moralischen Ordnung“ übergegangen sind, durch zuverlässigere Personen ersetzt werden. Erst dann, wenn der gesammte bürokratische Apparat vollständig hergerichtet ist, um mit bestem Erfolg zur „Retung der Gesellschaft“ in Thätigkeit gesetzt werden zu können, wird man zur „Reform“ des Wahlgesetzes und endlich zur Discussion der übrigen constitutionellen Gesetze schreiten. Man rechnet, daß auch nach den zahllosen Entwürfen, welche in bezug auf die neue Wahlgesetzgebung in der Dreißigercommission vorliegen, über drei Millionen der gegenwärtigen Wähler, und zwar gerade solche, welche der vorgerückten republikanischen Sache zugehan sind, ihres Wahlrechtes verlustig gehen dürften.

In Spanien herrscht die über Recht und Freiheit läßig hinwegschreitende Gewalt. Der Reaction werden kleine Aufstände immer willkommen sein, denn Blut ist ein guter Kitt für Usurpationen. Die Straßenkämpfe in Saragossa boten der neuen Regierung Gelegenheit, die constitutionellen Garantien vollends zu beseitigen, und so steht Spanien unter der Diktatur des militärischen Absolutismus. Es ist das eine Regierungsform, die man anderwärts gar nicht kennt; das nackte, schamlose Prätorianerthum, der Verrath und die Gesetzlosigkeit haben das unglückliche Land unter ihre grausame Vormundschaft gesetzt. Serrano wird wahrscheinlich behaupten, daß er Spanien von der Anarchie gerettet habe und daß er nur aus Sorge für die Interessen der Gesellschaft sich der Gewalt bemächtigt habe. Die innere Unsittlichkeit Serrano's straft ein solches Motiv Lügen. Der Gewaltstreich Serrano's wird überdies nur eine Ausdehnung der Anarchie zur Folge haben, denn die republikanischen Parteien, die Communisten mit eingeschlossen, werden sich in dem Augenblicke einigen, wo sie die Unterdrückten sind. Bedenkt man, daß Serrano gleichzeitig den Carlisten gegenübersteht, so

wird man unsere Behauptung gerechtfertigt finden, daß an eine Unterbrechung des Bürgerkrieges nicht zu denken ist.

Das Rundschreiben des neuen Ministers des Innern an die Provinzgouverneure hätte nicht passender im Cabinet Mac Mahons redigirt werden können. Es nennt den Staatsstreich den „würdigen Beginn“ der hohen und schwierigen Aufgabe der Regierung, erklärt, daß nun alle liberalen Parteien unter dem Banner der conservativen Republik zusammenwirken müßten, und macht die schönsten Versprechungen. Außerst gelungen ist die Begründung des Rechtes der neuen Regierung. Sie ist sich bewußt, den Willen der Nation vollstreckt zu haben, ohne daß sie dieselbe vorher um Rath befragt. Das ist ein wahrer Prachtstreich für alle Ehrgeizigen, die zu eigenen Gunsten einen Putsch machen. Die Frechheit dieser Erklärung wird nur noch durch die Absicht übertroffen, daß eine Gedenkmedaille für den 3. Jänner an die madriber Garnison vertheilt werden soll!

Zur Tagesgeschichte.

Unbesugte Waldrodungen. Dem Ackerbauministerium liegen aus den meisten Ländern Berichte vor, nach welchen in neuester Zeit zahlreiche, oft sehr bedeutende Waldrodungen, das heißt Umwandlungen des Waldgrundes in andere Kulturen, ohne die im § 2 des Forstgesetzes vorgeschriebene polnische Bewilligung vorgenommen wurden und in nächster Zeit noch beabsichtigt werden. Wenn auch ein Theil dieser Rodungen auf Grundstücken vorgenommen wurde, gegen deren Umgestaltung vom volkswirtschaftlichen Standpunkte keine Bedenken bestehen, so kommen daneben wieder zahlreiche Rodungen selbst bei solchen Waldungen vor, welche unbedingt der Waldkultur hüten erhalten werden sollen. Vielfach werden die Waldungen nur zu schlechten Hutweiden, Aekern und Wiesen umgestaltet, welche in kurzer Zeit einer oft nicht mehr zu beseitigenden Ertragslosigkeit entgegengehen; außerdem führt die fortschreitende Entwaldung auch häufig zu Nachtheilen für die Umgegend. In gebirgigen Länderstrichen sind die Folgen der Entwaldung geradezu gemeingefährlich. Um diesen Uebelständen entgegenzutreten, hat der Ackerbauminister die polnischen Bezirksbehörden angewiesen, dem Gezeige Achtung zu verschaffen, damit in Zukunft zu jeder Waldrodung die polnische Bewilligung eingeholt und, wo dies nicht geschieht, die Strafbestimmung des § 2 des Forstgesetzes in der ausgedehntesten Weise in Anwendung gebracht werde.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Achte Landtagsitzung.) (Schluß.) Abgeordneter Deschmann sprach, wie erwähnt, gegen die Fassung von Punkt 1 des Besetzungswurfes, betreffend die Gründung eines Landes Schulbücherverlages. Derselbe hätte nach seinem Antrage zu lauten: Der Landesausschuß wird beauftragt, einen Landes Schulbücherverlag zur Herausgabe von slovenischen Schul- und Uebungsbüchern für die von dem Landesfonde dotirten Fachschulen zu errichten. Die Worte: „für Mittel- und Bürgerschulen“ hätten zu entfallen. Redner begründet diesen seinen Antrag in längerer Rede. Es sei eine Volkshochschule, die Obst- und Weinbauerschule in Klöp gegründet worden und nächstens werde eine niedere Volkshochschule in Unterkrain gegründet werden. Der Zweck dieser Schulen ist, der ländlichen Jugend eine entsprechende Bildung in den verschiedenen Zweigen des Ackerbaues zu ertheilen. Darum müssen die entsprechenden Lehrbücher in slovenischer Sprache vorhanden sein, darum hat der Landesausschuß schon zu wiederholten malen neue Auflagen dieser Bücher veranlaßt, ohne deshalb Bericht zu erstatten, so über Fortschritt, über Fortwirthschaft; ähnliche Compendien über Weinbau werden folgen. Die Klagen slovenischer Lehrer über den Mangel entsprechender Lehrbücher seien gerechtfertigt, habe man den Zweck gewollt, dürfe man auch mit den Mitteln nicht kargen. Darum sei das Verlangen nach slovenischen Büchern

für Fachschulen vollkommen gerechtfertigt. Jedoch der Hauptzweck des vorliegenden Besetzungswurfes sei auf die Mittelschulen gerichtet. Der Finanzausschuß glaube mit demselben dem Mangel an entsprechenden Schul- und Uebungsbüchern für Mittelschulen abzuhelfen. Es wird im Verlaufe folgendes scheinbar unumstößliche Argument angeführt: Es ist nothwendig, daß die slovenische Sprache als Unterrichtssprache in den Mittelschulen eingeführt werde. Der Minister entgegnet stets, das sei nicht wohl thunlich wegen Mangels an Schulbüchern. Darum müssen wir slovenische Schulbücher schaffen. Nun seien die bisherigen Versuche größtentheils mißglückt. Im Oktober 1873 sei ein Ministerialerlaß erlassen, welcher die Unterrichtssprache an den Mittelschulen Krains neu regelte. In Krainburg, das man zu einem slovenischen Realgymnasium erklärt, müsse der ganze Unterricht neu organisiert werden. Nach dem Urtheile von Fachmännern, das maßgebend sein müsse, könne nur eine gewisse Anzahl Fächer slovenisch gelehrt werden, andere müßten durchaus in deutscher Sprache traidirt werden. Befragt, es würde uns gelingen, Schulbücher für Mittelschulen, slovenische Uebungsbücher u. s. w. zu schaffen, so ist dennoch der Zweifel erlaubt, ob alsdann das Ministerium die slovenische Sprache als Unterrichtssprache einführen werde. Man beruft sich auf kroatische Vorgänge. Besser wäre es gewesen, diefalls genaue Erfahrungen zu pflegen, da würde man gefunden haben, daß die kroatischen Gymnasien uns keinesfalls als Vorbild dienen können. In Wien und Graz wurde erst jüngst die Frage ventilirt, ob Studierende aus Kroatien und Ungarn mit Maturitätszeugnissen zur Aufnahme an die Universität zugelassen werden sollen. Welches Unglück für slovenische Jünglinge, wenn unsere Mittelschulen so tief sinken sollten, daß sie mit den kroatischen in Parallele gestellt würden. Weiter, welches Material von Lehrern stellt Krain zur Verfügung? Die Zahl von einheimischen Bewerbern für erledigte Lehrstellen nimmt zusehends ab. Ein Unterrichtsminister in Oesterreich würde sich selbst in dem Falle, wenn die ausgiebigsten sprachlichen Befehle vorlägen, gewiß dreimal bedenken, die deutsche Unterrichtssprache an den Mittelschulen sofort aufzulassen und das Slovenische einzuführen. Den Unterrichtsminister leite eben die Reichsidee, derselbe wolle keine sprachliche Schranken unter den Gebildeten der einzelnen Länder aufgerichtet wissen; er könne nicht wollen, daß es slovenischen Jünglingen unmöglich gemacht werde, in Kärnten, Steiermark, Oesterreich ihr Fortkommen zu finden. Für niemanden werde man es endlich als einen Nachtheil ausgeben wollen, in der Reichssprache gelehrt zu sein. Alle diese Umstände werde der Unterrichtsminister berücksichtigen müssen. Ferner eine Schulliteratur werde schwerlich durch die Bewilligung von 10,000 fl. in's Leben gerufen werden. Nach den Bestimmungen des Punktes 5 sollen den Uebersetzern keine Honorare gegeben werden, sie sollen Freixemplare erhalten, und wenn die Aufwandskosten eines Werkes gedeckt sind, sollen die noch übrigen Schulbücher den Verfassern bleiben. Zur Abfassung eines entsprechenden Lehrbuches muß ein Lehrer durch eine andere Aussicht verlockt werden als durch Freixemplare. Es steht sehr in Frage, ob auf dieser Grundlage irgend ein tüchtiger Lehrer zur Abfassung eines Lehrbuches sich herbeilassen werde. Selbstverständlich werde man sich mit kümperhaften Uebersetzungen begnügen müssen. Die Schulbücherfabrikation sei freilich eine sehr schwunghafte, insbesondere die Deutschlands, dem sich nach dem Ausland, insbesondere nach Oesterreich ein starker Absatz eröffne. Mit dieser werde man schwerlich eine stetige Concurrenz bestehen. Auch seien die Klagen der Eltern nicht ungerechtfertigt, daß jedes Jahr die Schulbücher wechseln. Gewöhnlich führen dieselben nur ein Eintagsleben. Kaum werde eine slovenische Uebersetzung fertig sein, so werde ein neues, weit besseres auf dem Markte erscheinen. Die slovenischen Schüler aber werden an die veralteten, schlechteren gebunden sein. Zudem nehme das Ministerium keine Manuscripte, sondern nur gedruckte Werke zur Prüfung entgegen. Was für Werke sollen gedruckt werden? Lateinisch-slovenische

Grammatiken, lateinisch-slovenische Übungsbücher, lateinisch-slovenische und griechisch-slovenische Wörterbücher. Aber während den deutschen derartigen Schulbüchern der Weltmarkt offen steht, ist der Absatz für slovenische ein äußerst beschränkter. So habe die Ausgabe des Wolff'schen Wörterbuches bloß in seinem deutsch-slovenischen Theile über 30,000 fl. gekostet, der Absatz selbst dieses so unentbehrlichen Hilfsbuches sei aber ein so geringer, daß noch ungeheure Vorräthe von der Auflage aufgestopelt liegen. Wie würde es erst mit den Verlagswerten der slovenischen Schulbücher stehen. In den nicht sehr trockenen Räumllichkeiten der Burg würden sie der Vermoderung anheimfallen. Es ständen demnach der Gründung eines eigenen slovenischen Schulbücherverlages Schwierigkeiten im Wege, über welche weder der Landesausschuß noch der Finanzausschuß sich eine richtige Vorstellung bilden. Die Summe von 10,000 fl. sei endlich nicht eine solche, um damit das angestrebte Ziel zu erreichen, die Anforderungen würden sich vielmehr von Jahr zu Jahr höher stellen bis zu 20 und 30,000 Gulden. Wenn schon aus Landesmitteln etwas für die Hebung der Volksbildung geschehen solle, so seien andere Wege einzuschlagen. Kleinere Nationen müssen sich in ihren Kulturbestrebungen an größere anschließen. Die slovenische Jugend wird der deutschen Sprache zu ihrem Fortkommen nie entbehren können, aus wohlverstandener Interesse, weil deren Kennniss die Schätze höherer Bildung erschließt und die Aussicht auf eine bessere Lebensstellung gewährt. Nicht bloß Schulbücher sind Befehle, um zu einer höheren Kulturstufe zu gelangen, in viel höherem Grade sind dies die physikalischen, technologischen und naturhistorischen Sammlungen. Durch den Anschauungsunterricht werde der Gesichtskreis erweitert, nicht durch eine Uebersetzungsfabrik. Schöne, gesunde Schulhäuser, wohl ausgestattete Sammlungen und Cabinetse, wie solche an den Musteranstalten bestehen, werden in der Jugend Begeisterung und eifriges Streben wachrufen. Man möge lieber die Gelegenheit, daß eben das neue Realschulgebäude eingerichtet werde, zu einer entsprechenden reichen Dotation benützen. Für die vorliegende Fassung des Antrages könne er nicht stimmen, sondern der Schulbücherverlag habe nur für Fachschulen, die aus dem Landesfonde dotiert werden, zu gelten und da genüge die Einstellung von 4000 fl. ins Landesbudget. So sta meint in seiner Entgegnung, für Fachschulen bedürfe es keines besonderen Fondes, dieselben hätten ohnehin ihre Dotation. Die traurigen Verhältnisse an den Mittelschulen hätten den Ausschuß bei seinen Anträgen geleitet; es müsse etwas im nationalen Sinne für die an den Mittelschulen unterdrückte slovenische Sprache geschehen. Man müsse die slovenische Sprache in ihrem Rechte schützen, darum sei er bis zur Herstellung vollständig slovenischer Mittelschulen für den utroquistischen Unterricht. Jarnik anerkennt vollkommen die ruhigen, maßvollen Ausführungen des Abgeordneten Deschmann und wünscht, es möge in Zukunft kein anderer Unterschied zwischen den Abgeordneten des Landes walten, als der zwischen Liberalen und Clericalen. Auch er ist für den utroquistischen Unterricht und führt Bismarck für seine Ansicht ins Feld, der in den Schulen von Elsaß-Lothringen französisch und deutsch unterrichten lasse. Was die Honorare für das Verfassen von Lehrbüchern anbelangt, so appelliert Redner an den Patriotismus der Lehrer, der dieselben mehr anspornen werde bei Abfassung von Lehrbüchern als die Hoffnung auf glänzende Honorare. Nur die Druckkosten müßten ihnen ersetzt werden. Redner erklärt sich vollkommen einverstanden mit der Forderung Deschmanns, daß jeder Gymnasial- und Realschüler soviel deutsch kennen müsse, als er im praktischen Leben brauche, und schließt mit einer Lobrede auf die deutsche Kultur. Nachdem noch der Berichterstatter Dr. Bleiweis für die Ausführanträge gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten. Deschmanns Abänderungsantrag bleibt in Minorität. Die ganze Rechte stimmt für die Ausführanträge. Es kommt nun zur Verhandlung der Antrag des Landesausschusses betreffend die Anstellung eines Lehrers für die Naturwissenschaften an der Waldbauschule in Schnee-

berg. Der Landesausschuß beantragt die Bestellung eines Lehrers zu bewilligen und diese Stelle, mit welcher eine Remuneration von 800 fl. und freie Wohnung verbunden, sofort im Concurswege zu besetzen. Graf Thurn wünscht, daß wenigstens auszugeweiht der Bericht des zur Prüfung der Zöglinge der Waldbauschule in Schneeberg am 30. August v. J. vom Landesausschusse abgeordneten landwirtschaftlichen Ingenieurs und Fachmannes im Forstwesen, Herrn F. Wittschl verlesen und der Bericht selbst wegen seiner Wichtigkeit auf den Tisch des Hauses gelegt werde. Der Bericht hebt hervor, daß eine Stunde des Tages für die Schulvorträge durchaus nicht ausreichend sei, und betont verschiedene Mängel der Waldbauschule, z. B. daß in den Grund- und Hilfswissenschaften, welche für das wichtige Verständnis der praktischen Lehrfächer notwendig sind, kein Unterricht erteilt werde u. s. w. Der Antrag wird hierauf in 2. und 3. Lesung angenommen. Wegen vorgerückter Stunde wird die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung und Beendigung der noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung auf die heutige Sitzung verschoben.

In der heutigen Sitzung des Landtages wurden die Gegenstände der gestrigen Tagesordnung zu Ende beraten. Die Abgeordneten Grabrijan und Pintar bitten um Verlängerung des Urlaubes. Abgeordneter Peter Kosler und Baron Apfaltrern entschuldigen ihr Ausbleiben. Zunächst sieht auf der Tagesordnung die Begründung des Antrages des Herrn Abgeordneten Dr. Razlag zur Besserung der Volksschulverhältnisse in Krain. Der Antrag wird dem Schulausschusse zugewiesen, von der Drucklegung desselben jedoch wegen des baldigen Schlusses der Landtagssitzungen Umgang genommen und derselbe in mündlicher Berichtserstattung vor das Haus gebracht werden. Sodann wird der zehnte Gegenstand der Tagesordnung, „der Bericht des Finanzausschusses wegen Abtretung eines Burggartenstückes zur Erweiterung der Gradischgasse“ in Verhandlung genommen. Der Ausschuß beantragt: der hohe Landtag wolle beschließen: 1. Die unentgeltliche Abtretung einer Fläche von 130 Quadratklaster des landschaftlichen Burggartens behufs Erweiterung der Gradischgasse an die Stadtgemeinde Laibach wird unter der Bedingung genehmigt, daß die Sparkasse durch eine gründlich einzutragende Erklärung die immerwährende unentgeltliche Unterbringung der k. k. Oberrealschule in ihrem hiezu gebauten Gebäude unbeschadet der Ansprüche des Reservesondes rücksichtlich der Gläubiger der Sparkasse sichergestellt. 2. Der Landesausschuß wird beauftragt, die allerhöchste Sanction dieses Beschlusses zu erwirken. Ueber den ersten Antrag entspinnt sich schon bei der Generaldebatte ein lebhafter und leidenschaftlich geführter Redekampf, an welchem sich die Abgeordneten Graf Thurn, Ritter v. Gariboldi und Vanger wider denselben, Dr. Costa, Bleiweis und Murnik als Berichterstatter für den Antrag betheiligen. Bei der Specialdebatte betheiligen sich noch Deschmann, Sabinshwegg und Razlag mit Abänderungsanträgen, die sämtlich fallen. Schließlich wird der Antrag des Finanzausschusses mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Er wäre gefallen, wofern nicht 2 Mitglieder der Linken, Dr. Suppan und Baron Apfaltrern gefehlt hätten. Zum Schlusse wird Baron Karl von Wurzbach als Mitglied der Grundsteuerregulierungscommission und Abgeordneter Koinik als Ersatzmann gewählt. Schluß der Sitzung 1 Uhr 45 Min. Nächste Sitzung Montag, den 12. Jänner.

(Landtagsergänzungswahl.) Die Landgemeinden Innerkrains wählten am 8. d. den der jungslovenischen Partei angehörigen Realitätenbesitzer Herrn Adolf Obresa in Birkniz mit 43 Stimmen zum Landtagsabgeordneten. Handelsmann Herr Ivan Bilhar erhielt 36 Stimmen.

(Amnestie.) Vorgestern wurde aus Anlaß des Kaiserjubiläums auf der hiesigen Trobustse 23 Sträflingen der Rest ihrer Strafzeit im Gnadenwege nachgesehen.

(Im Pressprozeß) des „Tagblattes“ wurden gestern und heute vormittags noch die letzten Zeugen einvernommen. Heute nachmittags werden die beiden Vertreter ihr Plaidoyer halten und dürfte die Urtheilsverkündigung, wenn nicht schon heute, so doch am Montag erfolgen.

(Beilage.) Dem heutigen „Tagblatte“ liegt die zweite Nummer unserer Gratisbeilage, des illustrierten Unterhaltungsblattes bei. Wir hoffen, daß dieselbe den Beifall unserer Leser in gleichem Maße finden werde.

(Krainische Baugesellschaft.) Ungeachtet dieselbe statutenmäßig erst Ende 1874 den ersten Rechnungsabluß zu machen hat, hielt es der Verwaltungsrath angeht die außerordentlichen Zeitverhältnisse dennoch für angemessen, schon für die bisherige Geschäftsperiode (Juni bis Ende Dezember 1873) eine Rohbilanz aufzustellen und den Actionären Aufklärungen über den Stand des Unternehmens zu geben. Aus diesem Anlasse fand am 7. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung der krainischen Baugesellschaft statt. Die vorliegende Rohbilanz wies für das in Verwendung gestandene Actienkapital bis 31. Dez. 1873 ein reichlich 5perzentiges Erträgniß aus, welches Resultat im Hinblick auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen ein junges Unternehmen gerade in den ersten Monaten zu kämpfen hat und in Berücksichtigung der so unerwartet ungünstigen Zeitperiode, in welche der Beginn der Thätigkeit der neuen Gesellschaft hineinfiel, sicher als ein recht erfreuliches bezeichnet werden darf. Auch sonst ist zufolge des vorgetragenen Geschäftsberichtes die Lage der Gesellschaft eine durchaus beruhigende und für die Zukunft gesicherte. Da die Verhältnisse sich seit dem Inslebenreten der krainischen Baugesellschaft so gewaltig verändert haben und nahezu jedes auf solider Basis arbeitende Unternehmen voraussichtlich durch lange Zeit seinen Wirkungskreis wird bedeutend einschränken müssen, so stellte der Verwaltungsrath in der nemlichen Versammlung zugleich den Antrag, das Actienkapital von 500,000 fl. auf 250,000 fl. zu reducieren. Nachdem die Gesellschaft statutenmäßig berechtigt ist, Obligationen bis zur Höhe des eingezahlten Actienkapitals auszugeben, ihr eventuell auch die Ausnützung ihres Hypothekarcredits zur Verfügung steht, so ist mit Zuversicht zu erwarten, daß auch mit dem reducierten Kapitalbetrage das vollkommene Auslangen zu finden sein wird. Abgesehen aber von dem allem ist der Verwaltungsrath statutenmäßig berechtigt, im Falle die Verhältnisse dies für die Gesellschaft als ersprießlich erscheinen ließen, ohneweiters mit neuen Actienemissionen bis zur Höhe des Grundkapitals von 3 Millionen vorzugehen. Die Versammlung genehmigt sowohl die Reduction des Actienkapitals, als den weitem Antrag auf mehrere damit im Zusammenhange stehende Statutenänderungen.

(Ein neuer Adressenschwindel.) So oft unseren Clericalen irgend ein Act politischer Reform oder Gesetzgebung nicht in den unglücklichen Kram paßt, so stecken sie sich hinter die Unkundigen im Volke und beginnen eine Hejzagd nach Unterschriften der „Kreuzschreiber“, der Weiber und Schulfinder und das soll dann die tiefeingesessene Abneigung der Bevölkerung gegen die geplante Reform darthun. So haben sie es bei den Schulgesetzen, so bei der Wahlreform gemacht; so werden sie es jetzt vor Einbringung der confessionellen Gesetze wieder machen. Bereit werden die Landgemeinden aufgefordert, gegen die Einbringung der confessionellen Vorlagen im Reichsrathe zu petitionieren und einen Adressensturm an den Kaiser zu richten. Dadurch etwas zu erreichen oder den Gang der Reformen aufzuhalten, hoffen die schwarzen Hejzbrüder wohl selbst nicht; ihnen genügt es wieder einmal Spectakel zu machen und das Volk nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Telegraphischer Coursbericht

am 10. Jänner.

Papier-Rente 69,50 — Silber-Rente 74,50 — 1860er Staats-Anlehen 105,20 — Banfactien 1025 Credit 234,76 — London 118,30 — Silber 106,25 — k. l. Mühlz-Ducaten — — 20-Francs-Stücke 9,02.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medizin und ohne Kosten.

Revaloscière du Barry

von London.

Seine Krankheit vermag der besten Revaloscière du Barry zu
entziehen, und besichtigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle
Blasen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Schleimhaut-,
Nerven-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma,
Hämorrhoiden, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit.

Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausslei-
gen, Ohrendrausen, Nabelstich und Erbrechen selbst während der Schwän-
gerschaft, Picaetes, Melancholie, Abmagerung, Pneumonie, Nist,
Blutschicht. — Auszüge aus 75.000 Certifikaten über Genehungen, die
der Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet.
Rabhalter als Preis erpart die Revaloscière bei Erwachsenen
und Kindern fünfmal ihren Preis in France.
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50
1 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 38 fl. — Re-
valoscière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière
Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen
fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288
Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 38. — Zu beziehen durch Barry &
C. O. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach
bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spe-
zialhändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden
gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Verstorbene.

Den 9. Jänner. Maria Lušnjač, Arbeiterfrau,
71 J., Civilspital, Pneumonia. — Martin Turk, Schuh-
macher, 78 J., St. Petersthorstadt Nr. 36, Marasmus. —
Maria Anžič, Zimmermannsfind, 2 1/2 J., Gradischavorstadt
Nr. 32, Angina. — Thomas Altič, Knecht, 34 J., Civil-
spital, und Maria Magister, Arbeiterfrau, 48 J., Civil-
spital, beide an der Ruhr. — Maria Jerina, Arbeiter-
frau, 48 J., Civilspital, Bauchwasserucht.

Leib-, Tisch- und Bettwäsche.



Vinc. Woschnagg. Occasion!

Durch gelegentlichen sehr günstigen Ankauf bin ich in der
Lage, von heute an zu folgenden staunend billigen Preisen zu ver-
kaufen:

Echte gute Garnleinwand per Elle mit	fl. — 22
feine holländer Leinwand per Elle mit	" — 33
" englische Shirtings per Elle mit	" — 19
" guten Schnürbarchent per Elle mit	" — 27
" breite farbige Wattenmoul per Elle mit	" — 35
Gute Flanellhemden per Stück	" 1.90
" Eriocolliehemden und Hosen per Stück	" — 95
" farbige Wollsocken per Paar	" — 60
Echte Leinwandtücher per Duzend	" 1.90
1 Stück roth echtleinen Handtuch	" — 28
" weiß " Tischtuch	" 1.42
1/2 Dgd. " Servietten	" 1.70
1 Stück Hemdbrusteinfaß	" — 19
" Sacktuch mit farbigen Rand	" — 12
" Modernes Seidentuch	" — 58
" Moderne Seidenschärps per Stück	" — 58

Ferner im Verhältnis zu diesen billigen Preisen:

**Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Nieder, Leibchen,
Kragen, Manchetts, Cravats, Strümpfe.**

! Alle Winter = Woll = Artikel!

Handnähmaschinen	à fl. 18
Eine Wheeler & Wilson Nähmaschine	à " 52
" Grover & Baker Nähmaschine	à " 52
" echte Howe Familienmaschine, neuestes Aus- stellungssystem	à " 75

Gegen Garantie! Garne und Seide billigst.

Es kostet nur eine Probe, um sich von diesen billigen Ver-
käufen und der guten Qualität der Ware zu überzeugen. Nach
Auswärts versende bestens.

Um geneigten Zuspruch ersucht

Vinc. Woschnagg,

(646-5)

Laibach, Hauptplatz 237.

Leinwänden, Shirtings, Flanells.

Nähmaschinen besser Systeme. — Garne, Seiden, Nadeln.

Kragen, Manchetts, Strümpfe, Socken, Sacktücher.

C. J. Hamann's

**Aufputz-, Posamentier-, Spitzen- & Bandhandlung
„zur goldenen Quaste“**

Hauptplatz,

empfehlen sich mit den neuesten

(27-1)

Faschings-Artikeln

versehenes Lager, wie:

**Atlasse, Turquois, Taffetas, Noblesse, Moire, Faille und
Samt,**

welche in allen Farben vorrätig; ferner farbige **Noblesse, Moire**
und **Samtbänder** von 1 bis 20 Centimeter breit; billige und gut
waschbare **Crope-Lisse, Tüll anglaise** in allen Breiten, weiss,
schwarz, glatt und faconniert; **Seiden-Tüll** für Ueberwürfe, und
1/2 **Brautschleier**, glatt und gestickt, schwarze und weisse **Spitzen**
in allen Qualitäten und noch viele andere Aufputzgegenstände und
versichert solideste und möglichst billige Bedienung.

En
gros

En
detail

En gros Käufern, Schuh-



machern besonderen Rabatt.

Erstes wiener Depot

MORIZ FRIED,

Wien, Praterstraße 15.

Billigste Quelle aller Beschuhungen von der einfachsten bis zur
eleganteften Sorte.

Herren-Stiefletten:

Bestes Kalbleder	fl. 5- bis 7.50	Echtes Zechenbleder fl. 7.50 bis 10-
Salon-Lackstiefletten	" 6- " 8-	von edstem Zuchten,
von Kidleder für leidende		wasserdicht
Hülse	5.50 " 6.50	Zuchtenstiefel
detto mit Lacktappen	" 6- " 8-	hohe Zuchten = Jagd-
Ruffisch-Lack mit drei-		stiefel
fachen Sohlen	6.50 " 8-	Commodehübe
detto mit Filz befeht	7.50 " 8.50	1.10 " 2-

Kinderstiefletten in allen Größen zu den billigsten Preisen.
Filzbeschuhungen mit Filz- und Lederhohlen in großer Auswahl von fl. 1.20
bis fl. 3.50 für Herren und Damen.

Damen-Stiefletten:

Samt mit Clastique,	fl. 3.20 bis 4-	Leder mit Clastique	fl. 3.50
Halbrahm z. Schnüren	3.50 " 4-	" halbh. vorne z. Schnüren	" 3.50
Samt vorn z. Schnüren	4.20 " 5.50	" ganzh. " " "	" 4.50
" ganz hohe	4.20 " 5.50	" " mit Lacktappen	" 4.80
" " Lack-		Feinste Kidleder-Stief-	
tappen	4.50 " 5.50	letten	fl. 4.50 bis 7-
Samt, ganz hohe, Filz-		Glanzleder und Stoffcomode-	
futter	4.80 " 5.80	Schuhe zu	fl. 1.--
Pelzstiefletten von Leder			
und Samt, mit Leder			
befehnt und Doppelsohlen	5- " 7-		

Mädchen-Pelz- und Filz-Stiefletten, sowie **Knabenstiefel aus Chagrin-Kalb-**
leder und Ruffischlack.

Außerdem alle Sorten elegante Phantastie in neuesten Façon Herren- und
Damenstiefletten. Allerneuestes, Façon Gifela, Façon Patty in Leder und Brillen
von fl. 7.20 bis fl. 10. Besonders zu beachten: **Damen-Stiefletten mit fran-**
zösischen Doppeltödel höchst elegant, neuester Façon zu billigsten Fabrik-
preisen. Sehr beachtenswerth: Für alle Herren Forstleute, Müller, Delonomen,
Jugendleute, überhaupt für alle, welche bemüht sind, der nassen Witterung Trost
zu bieten: **Zuchten-Beschuhungen** jeder Art, wirklich wasserdicht präpariert. **N. I.**
priv. Lederjalle immer vorrätig. — **Reparaturen** aller Art werden dauernd
bergestellt. — **Alle Commissionen** werden prompt effectuirt. Nichtconvenientes
wird jederzeit umgetauscht. Preiscurante gratis. (584-11)

Das
Aufputz- und Posamentierwarengeschäft

„zur Kasse“

Hauptplatz Nr. 263 vis-à-vis dem Rathhause

empfehlen ein neu sortiertes Lager von **Seiden- und Woll-Crepine, Span-**
gen, Woll- und Seiden-Fransen, Reps, Turquois, Atlas, Taffe-
tas und Noblesse, Seiden- und Baumwoll-Samte, schwarz und farbig
Noblesse, Faille, Atlas, Moire und Samt-Bänder, schwarz und weiß
Baumwolle, Zwirn- und Seiden-Spitzen, schwarz, weiß, glatt und faconniert
Seiden-Tüll, Frou-Frou in allen Farben, weiß **Tüll anglaise** in allen
Breiten, geschlungene und gestickte **Moul-, Battist- und Leinen-**
streifen, Organtin, Futterstoffe, Vorhang- und Schlafrock-Qua-
sten, Cöpper-, Leinen- und Bercan-Bänder, Knöpfe jeder Art,
schwarze und farbige **Schnüre, Einfassbörhl und Rockborden**, Perlan-
und Leinen-Zackerl, **Bett-Gimpfen, Seide, Nadeln, Zwirn** u. u. und
versichert billigste Preise und solideste Bedienung.

Bestellungen nach auswärts werden Postwendend expedirt und Gegen-
stände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (28-1)

Witterung.

Laibach, 10. Jänner.
 Erlebe, schwacher Ostwind. Temperatur: morgens 6 Uhr — 3.9°, nachmittags 2 Uhr — 3.7° C. (1873 + 7.4°, 1872 + 0.9°). Barometer 746.41 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 2.1°, um 0.9° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 10. Jänner.
Hotel Elefant. Brull, Kfm., Pest. — Burgl, Cilli. — Kavlic, Handelsreisender, Triest. — Kottnit, Oberlaibach. — Fautl, Kfm., Wien.
Hotel Stadt Wien. Schint, Privatier, Sagor. — Huber, Kfm. und Jalen, Wien.
Hotel Europa. Lustig, Lact. — Passar, Triest.

Mit **50 fr.** als Preis eines Lotes
 nur sind zu gewinnen

1000 Ducaten

effectiv in Gold;

diese Lotterie enthält außerdem Treffer von
200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- und Werthgegenstände,
 zusammen (684--4)

3000 Treffer im Werthe von **60,000 fl.**

Die Ziehung erfolgt schon am **17. Februar 1874.**

Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einsendung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 kr. für Zusendung der Liste feinerzeit ersucht.

Wechselstube der k. k. pr. wiener Handelsbank,
 vorm. J. C. Sothen,
13, Wien, Graben 13.

Derlei Lose sind auch zu beziehen bei
Joh. Ev. Wutscher in Laibach.

Haupt-Gewinn ev.
 450.000 Mark
 Neue Deutsche
 Reichs-Währung.

**Neue
 Glücks-Anzeige.**

Die Gewinne
 garantiert
 der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der von der Landesregierung garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

2 Millionen 600.000 Thlr.

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 79,000 Lose enthält, sind folgende: nemlich 1 Gewinn event. 450.000 Mark Neue Deutsche Reichswähr. oder 150.000 Thlr. Pr. Ort., speciell **Thaler 100.000, 50.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 6 mal 8000, 2 mal 6000, 5000, 22 mal 4000, 2 mal 3000, 2500, 76 mal 2000 und 1500, 206 mal 1000, 421 mal 500 und 400, 571 mal 300 und 200, 900 mal 100, 160 mal 80, 70, 60 und 50, 26.900 mal 47, 11.725 mal 40, 31, 22 und 12 Thaler** und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur **sichern** Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den **22. und 23. Jänner d. J.**

festgestellt und kostet hierzu
 das ganze Original-Los nur 6 fl. — kr.
 das halbe dto. nur 3 fl. — kr.
 das viertel dto. nur 1 fl. 50 kr.

und werden diese vom Staate garantierten **Original-Lose** (keine verbotene Promessen) gegen frankierte Einsendung des Betrages am Bequemsten in **recommandierten** Briefen selbst nach den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Originalplan **gratis** und nach stattgehabter Ziehung **sofort** die **amtliche** Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-gelder erfolgt von mir **direct** an die Interessenten **prompt** und **unter strengster Verschwiegenheit.**

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckseher sen.,

Bankier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Anzeige.

Ich bin in der Lage, in dieser Winteraison schöne **Bouquets und Kränze** zu den billigsten Preisen zu liefern. Zu Bestellungen (im Garten des Herrn **Stedry** neben den Klosterfrauen) empfiehlt sich **Josef Vatrovac,** Gärtner. (75—1)

Für das Expeditions- und Productengeschäft **Leonh. Syrenbach in Tarvis**

wird ein solider und gewandter

junger Kaufmann

gesucht, welchem nach kurzer Zeit die selbständige Geschäftsleitung übertragen werden könnte. Anträge sind an **Leonh. Syrenbach** in **Wilsch** zu richten. (23—2)

Casino-Anzeige.

Den verehrten p. t. Casino-Vereinsmitgliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß im Laufe des Faschings 1874 (25—1)

Drei Bälle

in den Vereinslocalitäten abgehalten werden, n. z.:

- I. Ball am 21. Jänner,
- II. Ball am 4. Februar,
- III. Ball am 16. Februar.

Der jedesmalige Anfang ist um 8 Uhr.

Laibach, am 7. Jänner 1874.

Von der

Casino-Vereins-Direction.

Eingelangte Bestellungen an

Herrn **Dr. J. G. Popp,**

I. t. Hofarzt in Wien,

Stadt, **Boquergasse Nr. 2.**

Euer Wohlgeboren! Ersuche höflichst, mir weitere zwölf Flaschen Ihres vortrefflichen **Anatherin-Mundwassers** zu senden. Der Betrag liegt bei.

Mit Achtung

Baronin von Maltzahn, von Almásy,
 in Volkstherapie, Mecklenburg-Schwerin.

Verehrter Herr College! Nach dem gelungenen Versuche mit Ihrem **Anatherin-Mundwasser** möchte ich nun auch einen Versuch mit Ihrem mir so **warm empfohlenen Zahnplomb** machen. Bitte, schicken Sie mir gefälligst doch ein Etui mit Allem, was dazu gehört, nebst Gebrauchsanweisung. Den Betrag wollen Sie durch Postvorschuß entnehmen. Euer Wohlgeboren empfiehlt sich als College ganz ergebenst

der herz. braunsch. Leibarzt, Hofrath und Prof.

Dr. F. Hartig,

Ritter etc. etc. in Eigenmarck.

Euer Wohlgeboren! Anliegend folgen 5 fl. Wollen Sie mir gefälligst dasselbe mit umgebender Post zwei Flaschen Ihres vorzüglichen **Anatherin-Mundwassers** und **Zahnplomb** zum Selbstplombieren hoher Zähne sammt Gebrauchsanweisung zukommen lassen.

Mit Achtung

Alexander Baron Wassilko

(2—1)

zu Böhmerth in der Bukowina.

Depots in: Laibach bei **Petričič & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschitz, Apotheker; Kraiburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfsweert bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofsfeld bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Jdrin in der k. k. Werksapotheke; Pittai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Salloch's Witwe.**

Ein junger Mann

wünscht als Aushilfsbeamte baldigst placiert zu werden. — Näheres ertheilt die Administration dieses Blattes. (24—1)

Ueber die Heilkraft

des echten

Wilhelm's

antiarthritischen antirheumatischen

Blutreinigungs-Thee

führen wir nachstehend eine Reihe anerkannter

Zuschriften an:

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker** in **Neunkirchen.**

Katolajwa, 28. Febr. 1873.

Ich habe von Ihrem Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-**Thee** bestellt, da ich an einem furchtbar schmerzhaften Gelenksrheumatismus gelitten habe. Nach Gebrauch von sechs Packeten dieses Ihres herrlichen Thees bin ich so weit auf der Besserung, daß die intensiven Schmerzen beinahe ganz nachgelassen haben und nur periodenweise so wie schwache elektrische Schläge verpüre.

Da ich den rechten Arm noch nicht gebrauchen kann, so zwar, daß mir die Feder zu führen unmöglich ist, so ersuche ich Sie, zur Vollendung der Kur mit Postnachnahme zwei Packete von Ihrem ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-**Thee** mit umgebender Post sicher senden zu wollen.

Da ich diese eminente Wirkung Ihres wunderheissamen Thees an mir selbst erprobt habe, so fühle ich mich verpflichtet, im Gefühle des Dankes zur bestmöglichen Verbreitung des wohlverdienten Rufes Ihres heissamen Thees das meinige beizutragen.

Mit Hochachtung Ihr ergebener

Josef Jankowic,
 Comitatsarzt.

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker** in **Neunkirchen.**

Loosdorf bei St. Völten, 26. März 1873.

Nachdem alle zur Befämpfung angewendeten Mittel gegen mein widerpenstiges Unterleibsleiden nutzlos blieben, habe ich mich endlich entschlossen, auch Ihren antiarthritischen Blutreinigungs-**Thee** zu gebrauchen und verpüre schon jetzt nach Verwendung des ersten Packets eine bedeutende Erleichterung, so daß ich mich vertrauensvoll an Euer Wohlgeboren wende und ersuche, mir baldmöglichst 2 Packete Ihres nicht mit Unrecht so gepriesenen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-**Thee** gefälligst übersenden zu wollen, und schließe den entsprechenden Betrag ergebenst bei und zeichne mich mit besonderer Hochachtung

Anton Leybold,

I. t. Oberstlieutenant in Pension.

Herrn **Franz Wilhelm, Apotheker** in **Neunkirchen.**

Oberbaumgarten, 28. März 1873.

Beiliegend folgt der Betrag, wofür Sie mir sehr bald ein Duzend Packete von Ihrem wahrhaft heilsamen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-**Thee** zusenden wollen. Meine Adresse ist jetzt

(612—3)

Franz Fiala,
 Pfarrer.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-**Thee** ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-**Thee**-Fabrication in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein **Packer** in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 fl., separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-**Thee** auch zu haben in Laibach: **Peter Lassnig; Cilli: Baumba'sche Apotheke, Rauscher und Carl Krisper; Görz: A. Franzoni; Klagenfurt: Carl Clementschitsch; Marburg: Alois Quandt; Prassberg: Tribo; Villach: M. Fürst; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker.**